

Handbuch ethische Bildung im Lebenskundlichen Unterricht der Bundeswehr

Herausgegeben von
René Torkler

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2023

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: © Torsten Kraatz / Bundeswehr (Rückverlegung aus Afghanistan. Die letzten Soldaten steigen in das Transportflugzeug C17 der US-Streitkräfte in Mazar-e Sharif/Afghanistan während der Rückverlegung und Ende der Mission Resolute Support [RSM], am 29.06.2021.)

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-39115-6

In Erinnerung an Franz J. Eisend

Inhalt

Vorwort	11
Zur Arbeit mit diesem Buch	14
A. Theoretischer Teil	
1. Was ist ethische Bildung? (von René Torkler)	19
2. Was ist Lebenskundlicher Unterricht? (von Franz J. Eisend und Thomas R. Elßner)	49
B. Praktischer Teil	
1. Individuum und Gesellschaft	71
1.1. Um der Vernunft willen: Das Menschenbild des Grundgesetzes (von Peter Nitschke)	73
1.1.1. Material: Der Fall Daschner	84
1.2. Identität und Toleranz (von René Torkler)	86
1.2.1. Material: Rainer Forst – Paradoxien und Grenzen der Toleranz	97
1.3. Freiheit – Verantwortung – Gewissen (von Markus Rothhaar)	103
1.3.1. Material: Peter Bieri – Unser Wille ist frei	112
1.4. Religion in Staat und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland (von Bernhard Sutor)	119
1.4.1. Material: Wolfgang Huber – Christen in der Demokratie	134

1.5. Religion in Staat und Gesellschaft ausgewählter Beispielländer (von Andrea Althoff)	141
1.5.1. Länderbeispiel 1: Die Türkei	145
1.5.2. Länderbeispiel 2: Die USA	152
1.5.3. Länderbeispiel 3: Brasilien	160
1.6. Fundamentalismus, Extremismus und Terrorismus (von Rico Behrens)	165
1.6.1. Methode: Toleranzgrenze	174
2. Persönliche Lebensführung und soldatischer Dienst	179
2.1. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf/Dienst (von Peter Wendl)	181
2.2. Verantwortung übernehmen (von Uto Meier)	193
2.3. Der Tod – eine Lebensfrage (von Bernhard Grom)	211
2.3.1. Material: Barbara Schmitz – Wo Leben ist, darf Hoffnung sein	221
2.4. Internet und soziale Netzwerke (von Simone Birkel)	231
2.4.1. Arbeits- und Materialvorschläge	241
3. Moralische und psychische Herausforderungen des soldatischen Dienstes	245
3.1. Zu Kultur und Ethos der Weltreligionen (von Martin Fuß)	247
3.1.1. Material 1: Judentum	264
3.1.2. Material 2: Christentum	265
3.1.3. Material 3: Islam	267

3.2. Zugänge zur Friedens- und Konfliktethik aus dem europäischen Wertekanon (von Markus Rothhaar)	270
3.2.1. Material: Wolfgang Huber – Rückkehr zur Lehre vom gerechten Krieg?	278
3.3. Einsatzbelastung: Verantwortung und Schuld (von Erwin Möde)	290
3.3.1. Material: Karl Jaspers – Vier Schuldbegriffe	299
3.4. Umgang mit Konflikten, belastenden Situationen und Extremsituationen (von Erwin Möde)	302
3.4.1. Material: Karl Jaspers – Grenzsituationen	310
Autor:inneninformationen	313
Textnachweise	315

Vorwort

Ethische Bildung ist in der Bundeswehr seit 2010 im Rahmen des sogenannten *Lebenskundlichen Unterrichts* (LKU) für alle Soldat:innen verpflichtend. Auch wenn der LKU mehrheitlich von Militärgeistlichen erteilt wird, so handelt es sich dennoch in keiner Weise um eine Form von Religionsunterricht, sondern wesentlich um eine Form ethischer Bildung. Seine Zielsetzung besteht im Kern darin, einen Gesprächsrahmen zur gemeinschaftlichen Reflexion spezifischer Fragen der soldatischen Lebensführung bereitzustellen und dabei vor allem (berufs-)ethische Konflikte zu behandeln. Im LKU geht es also nicht in erster Linie um *Ausbildungsverfordernisse* von Soldat:innen, sondern darum, einem *Bildungsanliegen* gerecht zu werden. Darum zielt der LKU auch weniger darauf ab, zentral vorgegebene und für die dienstlichen Aufgaben nützliche Kompetenzen, Kenntnisse oder Vorstellungen zu vermitteln. Vielmehr geht es darum, die Soldat:innen als Bürger:innen zu begreifen, deren Urteilskraft einer gemeinsamen Kultivierung fähig ist, und als in vielfältigen Kontexten handelnde Menschen, die für ihre Lebensgestaltung und die Bewältigung privater wie beruflicher Konflikte einer Orientierung bedürfen. Kurz: Es geht dem LKU nicht um eine effiziente Form soldatischer *Ausbildung*, sondern darum, im Rahmen der Streitkräfte einen Raum für *Persönlichkeitsbildung* zu eröffnen.

Für die Organisation des LKU ist von katholischer Seite die *Katholische Militärseelsorge* verantwortlich. Der vorliegende Band ist entstanden aus einer langen und produktiven Zusammenarbeit der *Katholischen Militärseelsorge* im *Katholischen Militärbischofsamt* (KMBA) in Berlin und der *Stiftungs juniorprofessur für Didaktik der Ethik* an der *Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt*. Dabei lag im Bestreben der Katholischen Militärseelsorge vor allem das Ziel, den LKU konzeptionell weiterzuentwickeln und für eine Gestaltung Sorge zu tragen, die sich inhaltlich wie didaktisch auf der Höhe der Zeit bewegt. Die

Stiftung der *Juniorprofessur für Didaktik der Ethik*, die der Herausgeber von 2015–2018 in Eichstätt innehaben durfte, war Ausdruck eben dieses Bestrebens, und die Erarbeitung dieses Buches ist eine der Initiativen, die aus dieser Juniorprofessur hervorgegangen sind.

Die inhaltliche Grundlage des LKU wird von einer zentralen Dienstvorschrift der Bundeswehr (A 2620/3) vorgegeben, in der für die unterrichtliche Arbeit 14 Themenbereiche festgelegt sind, nach denen auch dieses Buch gegliedert ist. Daneben geht die Gestaltung des Bandes zurück auf zahlreiche Hospitationen des Herausgebers im LKU und auf Fortbildungsveranstaltungen, bei denen die Unterrichtseindrücke und Gespräche mit Militärgeistlichen verschiedene Unterstützungsbedarfe bei der Unterrichtsgestaltung erkennen ließen. Dabei wurde deutlich, dass es zwar zahl- und hilfreiche Hilfsinstrumente bei der Unterrichtsvorbereitung gibt, wie z. B. das Online-Portal des *Zentrums für ethische Bildung in den Streitkräften* (zebis), das Magazin *Kompass* u. a. Dennoch wünschten sich Lehrende des LKU regelmäßig ein grundlegendes Werk, das in die Inhaltsfelder des LKU einführt und vor allem bei der Neuaufnahme einer entsprechenden Lehrtätigkeit eine Einarbeitung in die Themenfelder des LKU erlaubt. Das nun vorliegende *Handbuch ethische Bildung im Lebenskundlichen Unterricht der Bundeswehr* versteht sich daher nicht als Konkurrenz zu den bestehenden Angeboten der Militärseelsorge, sondern als ein erster Schritt, um diese im Rahmen der eigenen Lehrtätigkeit in vollem Umfang ausschöpfen zu können.

Die Erstellung des Buches wäre ohne die Mithilfe vieler helfender Hände kaum möglich gewesen. Hier gilt der erste Dank meinem wissenschaftlichen Mitarbeiter an der *Christian-Albrechts-Universität zu Kiel*, Stefano Franceschini, der durch seine Mitarbeit in der Textauswahl und vielen anderen Belangen des Bandes maßgeblich zum vorliegenden Ergebnis beigetragen hat. Auch meinen wissenschaftlichen Hilfskräften Katharina Ness und Klaas Hadaschik möchte ich an dieser Stelle für ihre

fleißige und genaue Korrekturarbeit danken, die dabei half, das Manuskript von zahlreichen Fehlern zu befreien. Dass alle verbliebenen Fehler zu Lasten des Herausgebers gehen, versteht sich dabei von selbst.

Der wohl größte Dank, der an dieser Stelle ausgesprochen werden müsste, wird seinen Adressaten leider nicht mehr erreichen: Ohne die kompetente Unterstützung und vor allem ohne die ausgleichende Kommunikation von Franz Eisend hätte das Handbuch kaum zu einem erfolgreichen Abschluss kommen können. Als zuständiger Referent im Referat II des KMBA half er immer wieder, mit Augenmaß zwischen den Beteiligten zu vermitteln und so Wege für das Projekt zu ebnen. Kaum jemandem dürfte das Wohlergehen der Soldat:innen im LKU und die Weiterentwicklung dieses wichtigen Bildungsraumes in der Bundeswehr im gleichen Maße zu einer Herzensangelegenheit geworden sein, wie dies bei Franz Eisend stets zu spüren war. Da sein plötzlicher und vorzeitiger Tod Ende 2021 das Handbuch-Projekt unerwartet überschattete, ist ihm dieser Band gewidmet.

Zur Arbeit mit diesem Buch

Das Handbuch gliedert sich in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Grundsätzlich gilt, dass bei der Konzeption der Kapitel und der Zusammenstellung der Texte curriculare Vorgaben der Bundeswehr für den Lebenskundlichen Unterricht (LKU) berücksichtigt wurden. Viele der inhaltlichen Schwerpunkte sind jedoch so elementar, dass für das Buch durchaus auch ein Einsatz in vielen anderen Kontexten ethischer Bildung denkbar ist. Alle seine Teile sind unabhängig voneinander les- und nutzbar.

Im theoretischen Teil (A) erfolgt eine grundlegende theoretische Annäherung an die beiden zentralen Konzepte des Bandes: die *ethische Bildung* einerseits und den *Lebenskundlichen Unterricht* andererseits. Der theoretische Teil richtet sich vor allem an diejenigen, die eine Lehrtätigkeit im LKU neu aufnehmen, denen auch Unterrichts- und Bildungsprozesse möglicherweise noch neu sind und die im Rahmen dieser Tätigkeit auf der Suche sind nach einem Selbstverständnis.

Der zweite Teil des Bandes (B) ist insofern *praktisch*, als er nach den drei für die Praxis des LKU vorgesehenen Themenfeldern gegliedert ist:

1. Individuum und Gesellschaft (6 Themenbereiche)
2. Persönliche Lebensführung und soldatischer Dienst (4 Themenbereiche)
3. Moralische und psychische Herausforderungen des soldatischen Dienstes (4 Themenbereiche)

Den drei Themenfeldern sind einzelne Themenbereiche zugeordnet, wobei das erste Themenfeld nicht nur quantitativ das umfangreichste ist, sondern auch inhaltlich einen Schwerpunkt auf elementare ethische Gegenstände legt, während das zweite und dritte Themenfeld sich stärker berufsspezifischen Fragen und Problemen widmen.

Zu jedem der insgesamt 14 Themenbereiche bietet der vorliegende Band eine gleichermaßen knappe wie grundlegende

thematische Einführung in Originalbeiträgen, die von ausgewiesenen Expert:innen für die jeweiligen Themenbereiche verfasst wurden. In dieser grundlegend-einführenden Funktion besteht das Kernanliegen des Bandes und hier zeigt sich sein Charakter als *Handbuch*: Diese Texte sollen im Rahmen der Unterrichtsvorbereitung eine erste Orientierung im jeweiligen Themenbereich ermöglichen und über die Literaturhinweise relevante Publikationen erschließen.

Während sich die thematischen Einführungen in erster Linie an die Lehrenden des LKU richten, ist die Auswahl der Materialien eher an den Bedürfnissen der Lernenden orientiert.

Inwiefern über die Einführungen hinaus solche Materialien in den Band aufgenommen wurden, variiert je nach Kapitel und Thema. Zumeist wird pro Themenbereich *ein* einschlägiges Material vorgeschlagen, das gut für den Einsatz in Unterrichtskontexten geeignet ist und sich in der Praxis bereits bewährt hat. Das Ziel eines Handbuchs war es an dieser Stelle nicht, ein vollständiges Kompendium möglicher Materialien bereitzustellen, sondern über Kürzungen und Aufgabenstellungen exemplarisch Möglichkeiten der *Materialauswahl* und Wege der didaktischen *Aufarbeitung* von Ausgangstexten aufzuzeigen. Dabei werden in den Kapiteln des Buches Texte angeboten, die sich in Länge und Niveau z. T. erheblich voneinander unterscheiden, um in der Breite des Bandes angemessene Materialien für die unterschiedlichen Adressat:innengruppen des LKU bereitstellen zu können. Für den Unterrichtsgebrauch sind diese Texte je nach Lerngruppe möglicherweise noch weiter zu kürzen oder zu erweitern bzw. zu ergänzen. Die Arbeitstexte sind zudem mehrheitlich mit Arbeitsaufträgen und Fragen zur Diskussion versehen, die eine Erschließung in Unterrichtszusammenhängen erleichtern sollen und die zum Teil konkrete Vorschläge zur methodischen Arbeit mit den Texten machen.

Einzelne Kapitel (1.5., 1.6., 2.1., 2.2., 2.4., 3.1.) weichen von diesem Schema themenbedingt ab und machen teils alternative Vorschläge für die praktische unterrichtliche Arbeit im jeweiligen Themenbereich.

Bei den Materialien handelt es sich in der Mehrheit um gekürzte Wiederabdrucke. Inwiefern Fußnoten und Belege aus den Originaltexten in die Materialien übernommen wurden, wurde bei der Redaktion des Bandes davon abhängig gemacht, ob ihre Kenntnis zum Textverständnis hilfreich oder notwendig erschien. In allen Fällen, wo dies nicht der Fall war, wurde auf einen wissenschaftlichen Apparat verzichtet, um die Materialien möglichst niedrigschwellig zu gestalten.

A. Theoretischer Teil

1. Was ist ethische Bildung?

von René Torkler

Im Folgenden soll versucht werden, eine grundlegende Bestimmung dessen zu leisten, was unter ethischer Bildung sinnvollerweise verstanden werden kann. Dafür wird eine recht naheliegende Herangehensweise gewählt: Wenn wir analytisch vorgehen, so stellt der Begriff „ethische Bildung“ offensichtlich eine Zusammensetzung der Begriffe „Ethik“ und „Bildung“ dar und lässt sich ohne eine genauere Kenntnis dieser beiden Begriffe kaum verstehen – erklärt sich aber möglicherweise fast von selbst, sobald wir eine genauere Vorstellung davon gewonnen haben, was mit „Ethik“ und „Bildung“ jeweils gemeint ist. Die Annäherung an den Begriff ethischer Bildung wird darum zunächst in diesen beiden Schritten erfolgen, und auch wenn ich dabei nicht verschweigen will, dass sich die Hoffnung des „Vonselbst-Verstehens“ am Ende als etwas optimistisch erweisen könnte, so erlaubt diese Vorgehensweise doch für alle, die als Lehrende in Prozessen ethischer Bildung stehen, wichtige Klärungen sowohl mit Blick auf den spezifischen Charakter dieser Prozesse als auch auf das eigene Selbstverständnis als Lehrende:r.

Im ersten Teil soll und kann es nicht darum gehen, einen umfassenden oder gar vollständigen Überblick über Probleme und Disziplinen philosophischer Ethik anzustreben. Ethik soll vielmehr in einer ersten Annäherung als begriffliche Reflexion über menschliches Handeln verstanden werden, wobei in grundlegende terminologische Unterscheidungen und zentrale Positionen der Ethik eingeführt wird, die auch im weiteren Verlauf des Buches noch von Bedeutung sein werden.

In ähnlich grundsätzlicher Weise soll ein Verständnis von Bildung konturiert werden, welches dem Bildungsprozess als solchem auf den Grund geht. Dazu werde ich vorschlagen, Bildung als einen Prozess zu verstehen, der sich nicht im Erwerb nützlicher Fähigkeiten erschöpft, sondern sich als ein freier und

selbstzweckhafter Prozess grundlegend von *Ausbildungserfordernissen* abhebt, die sich an Sachzwängen und anderen Notwendigkeiten orientieren. Dabei wird sich nicht zuletzt zeigen, dass zwischen Bildung und Ethik ein enger Zusammenhang besteht.

Ein anschließender dritter Teil wird auf der Grundlage dieser Überlegungen versuchen, den Prozess ethischer Bildung als einen *Orientierungsprozess* herauszuarbeiten, in dem wir uns – ähnlich wie bei Prozessen räumlicher Orientierung – einen Überblick verschaffen innerhalb der Möglichkeiten ethischen Denkens und Urteilens in der Absicht, Klarheit über den eigenen Standpunkt zu erlangen und dem eigenen Leben eine Richtung zu geben.

1. Was ist Ethik?

Ethik ist ein Teilgebiet der Philosophie – genauer gesagt: der *praktischen* Philosophie, die deswegen praktisch genannt wird, weil sie sich mit der *praxis* befasst, also dem menschlichen *Handeln*. In einer berühmten Bestimmung der Philosophie hat Immanuel Kant die verschiedenen Aufgabenbereiche der Philosophie einmal auf eine prägnante Formel gebracht:

„Das Feld der Philosophie [...] läßt sich auf folgende Fragen bringen:

- 1) Was kann ich wissen?
- 2) Was soll ich tun?
- 3) Was darf ich hoffen?
- 4) Was ist der Mensch?

Die erste Frage beantwortet die Metaphysik, die zweite die Moral, die dritte die Religion, und die vierte die Anthropologie. Im Grunde könnte man aber alles dieses zur Anthropologie rechnen, weil sich die drei ersten Fragen auf die letzte beziehen.“¹

¹ I. Kant, Logik, in: Ders., Werkausgabe, hrsg. v. W. Weischedel, Frankfurt a. M. 1968, Bd. VI, 417–582, 447 f./A 25.

Die Frage danach, *was wir tun sollen*, gilt seit Kant als die zentrale Grundfrage der *Ethik*, der es um das gute Handeln geht. Kant selbst spricht meist nicht von *Ethik*, sondern eher von *Moral* oder, wie man im 18. Jahrhundert noch selbstverständlicher sagte, von den *Sitten*. Da hier offensichtlich eine Reihe von Begriffen im Spiel ist, deren Bedeutung sich nicht einfach aus sich selbst heraus ergibt, ist es sinnvoll, zu Beginn auf einige zentrale Unterscheidungen und Begrifflichkeiten der Ethik einzugehen.

Ethik und Moral

Viele Autor:innen und Philosoph:innen verwenden die Begriffe *ethisch*, *moralisch* und *sittlich* synonym. Das ist im Grunde auch nicht falsch, aber genau genommen ist es etwas unpräzise. Ethik leitet sich ab vom griechischen Wort *ethos*, das so viel bedeutet wie Sitten oder Gebräuche im Sinne der Handlungsweisen, die Menschen üblicherweise an den Tag legen.

Aristoteles verstand die Ethik als die wissenschaftlich-philosophische Auseinandersetzung mit dem *Ethos* als den de facto vorherrschenden Sitten und Gebräuchen der Menschen. Während *Ethos* also die faktischen Gewohnheiten und Handlungsweisen der Menschen beschreibt, setzt sich *Ethik* wissenschaftlich mit diesen Gewohnheiten und Handlungsweisen auseinander. Ethik wäre damit zu verstehen als die Wissenschaft vom Ethos der Menschen.

Das Gleiche gilt nun im Grunde auch für das Verhältnis der Begriffe Ethik und Moral: Moral leitet sich ab vom lateinischen Wort *mores*, das ebenfalls nichts anderes bedeutet als Sitten und Gebräuche – genau wie *ethos*. Mit Blick auf die Unterscheidung von Ethik und Moral könnte man also sagen: Der wissenschaftliche Umgang mit den Sitten und Gebräuchen, also mit *ethos* oder *mores*, heißt Ethik. Ethik ist damit die Wissenschaft von der Moral, von den menschlichen Sitten und Gebräuchen.

deskriptiv vs. präskriptiv

Dieser wissenschaftliche Umgang kann nun auf zwei verschiedene Arten und Weisen vor sich gehen. Man kann die vorliegen-

den Sitten und Gebräuche und die faktischen Handlungsweisen der Menschen nämlich beschreiben, *wie sie sind*, oder man kann nach Gesetzmäßigkeiten suchen, die vorschreiben, wie Menschen handeln *sollten*.

Man kann also zwischen *deskriptiven*, also *beschreibenden* Formen von Ethik auf der einen und *präskriptiven*, also *vorschreibenden* Formen auf der anderen Seite unterscheiden. *Deskriptive* Formen von Ethik sind eher systematisierende Auseinandersetzungen mit dem tatsächlichen menschlichen Handeln – während *präskriptive* oder *normative* Formen von Ethik bestimmte Formen des Handelns nahelegen wollen, indem sie bestimmte Tugenden oder Werte empfehlen oder bestimmte Handlungsnormen *begründen*.

Wenn wir alltagssprachlich davon sprechen, eine bestimmte Handlungsweise sei ethisch nicht vertretbar, dann meinen wir damit in aller Regel, dass sie so nicht sein *soll*. Meist wird beim Gebrauch des Wortes „Ethik“ oder „ethisch“ also ein normatives Verständnis mitgedacht. Auch in der Philosophie wird Ethik von den meisten Autoren eher in diesem normativen Verständnis begriffen. Man spricht dann auch von *normativer* Ethik, weil sie Normen – die ja auch nichts anderes sind als Vorschriften – aufstellt und begründet. Wenn wir uns Kants Grundfrage der Ethik noch einmal etwas genauer vor Augen führen, so wird deutlich, dass auch er dieses *normative* Verständnis von Ethik im Blick hat: Es geht in der Ethik darum, was wir tun *sollen*.

Andere Wissenschaften wie Kulturanthropologie, Soziologie, Moralphychologie sowie Evolutions- und Verhaltensbiologie bemühen sich demgegenüber gerade darum, menschliches Verhalten und die Strukturen und Motivationen, die diesem zugrunde liegen, in einer streng *deskriptiven* Methodik zu erfassen, die von normativen Gesichtspunkten gerade frei bleibt.

Unabhängig davon, ob Ethik *als Wissenschaft* von den menschlichen Sitten und Gebräuchen als eine deskriptive oder eine normative Disziplin verstanden wird, ist es in der Ethik wichtig, zwischen deskriptiven und normativen *Aussagen* zu unterscheiden.